

# Radio predigt

Erich Häring

## **Der abgeschminkte Gott**

Joh 18,38–19,8

Felix Wilhelm-Bantel

## **Schwierige Erfahrungen mit dem «lieben» Gott**

Karfreitag

---

Herausgeber:  
Katholischer Mediendienst und  
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt <b>Der abgeschminkte Gott</b> Pfarrer Erich Häring Käsereistrasse 1, 8593 Kesswil	3
Evangelisch-methodistische Radiopredigt <b>Schwierige Erfahrungen mit dem «lieben» Gott</b> Pfarrer Felix Wilhelm-Bantel Trollstrasse 10, 8400 Winterthur	8

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, E-Mail: verlag@canisius.ch.

Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;  
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## *Der abgeschminkte Gott*

Joh 18,38–19,8

### **Make-up-Mania! Updated daily. Auch heute.**

Die Kosmetikkonzerne lassen sich vom Karfreitag nicht abhalten. Ihre Homepages werden täglich aufgemotzt. 365-mal im Jahr. Ausgeklügelt sogar. Nicht gegen die religiösen Gefühle. Im Gegenteil: Mit ihnen. Anfangs März lachte mir der Hl. Patrick aus der gross aufgemachten Reklame eines weltweiten Kosmetikkonzerns entgegen. Er wies mich auf die ihm zugeschriebene grüne Farbe hin. Ein Ton, der vor allem als Lidschatten im Frühlingsmonat eine besondere Note zum Klingen bringe. Es würde mich nicht erstaunen, wenn selbst der Karfreitag auf der betreffenden Homepage der gepflegten Frau noch eine Anregung für die Farbe der Lippen, den Lack der Zehennägel oder für das Make up zuspätspielen wollte.

Rund um das Make-up hat sich eine weltweit globale und durchdringend totale Industrie entwickelt. Make-up-Mania. Updated daily. Auch am Karfreitag. Das ist nicht neu und keine Erfindung des Kapitals. Die Inhaber der ältesten Aktienpakete Kosmetik sind bei religiös geprägten Menschen zu suchen. Ich nehme mich davon nicht aus. Viele Bilder von Gott tragen ein dickes Make-up ihrer Zeit. Gott als Mitglied des englischen Königshauses, Gott als Parteipräsident der Republikaner. Eindrücke, die sich bei gewissen Gottesbildern immer wieder aufzwingen. Hand in Hand damit der Verdacht: Ein Gott, der mit einem Make-up eingefärbt ist, unterwirft sich einschlägigen Machtinteressen. Der als streng züchtigender Vater dunkel gestylte Gott hat seelisch und geistig zu viele Menschen kreuzigen lassen. Der mit einer Krone zum König der Könige gepuderte Gott hielt sich zu viele Günstlinge der Art des Pontius Pilatus. Kein Wunder, wenn auf beiden Seiten der Kriegsfronten die anderen im Namen Gottes umgebracht werden. Früher nicht anders als heute. Auch heute, gerade am Karfreitag. Der Verdacht, Gott

sei überhaupt nur ein Produkt aus einem menschlichen Gesicht und aus kosmetischer Kunstfertigkeit, wurde schon länger ausgesprochen.

*Chom, gibs uf, ich ha mir dä Gott scho lang abgeschminkt*, – ist ein Satz, der mir oft freundlich, aber bestimmt und mit endgültigem Ton gesagt wird. Diese Aufforderung beunruhigt mich nicht. Im Gegenteil: Sie kommt mir gerade recht. Gerade heute. Gerade am Karfreitag.

Heute, am Karfreitag wird Gott mit der Stimme des Johannesevangeliums schonungslos abgeschminkt. Einmal mehr benutze ich für den betreffenden Abschnitt aus diesem Evangelium die eindringliche Übersetzung von Fridolin Stier:

*Sagte Pontius Pilatus: Ich finde keinerlei Schuld an ihm. Es ist aber Gewohnheit bei euch, dass ich euch zum Pascha einen freilasse. Wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden freilasse? Darauf schrien sie und sagten abermals: Nicht den, sondern den Barabbas. Barabbas aber war ein Bandenkrieger. Dann nahm Pilatus Jesus und liess ihn auspeitschen. Und die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen und setzten ihm den auf den Kopf. Auch mit einem Purpurmantel gewandeten sie ihn, gingen auf ihn zu und sagten: Sei gegrüsst König der Juden. Und sie gaben ihm Backenstreiche. Abermals kam Pilatus heraus und sagt zu ihnen: Seht, ich führe ihn euch heraus, damit ihr erkennen sollt, dass ich keinerlei Schuld an ihm finde. Kam also Jesus heraus, mit Dornenkranz und Purpurmantel. Und Pilatus sagt zu ihnen: Da – der Mensch!*

Ich sehe. Die Geisel. Die Lederriemen mit den spitzen Knochenstücken. Ich höre die Schläge. An die vierzig Mal. Ich weiss nicht, was vom Rücken übrig bleibt. Ich schaue weg. Mir wird schlecht. Trotzdem ich die Hand vor die Nase halte, rieche ich Blut. Blut und Schweiß. Ich höre. Ich höre atmen. Ich höre das Opfer. Ich höre die Peiniger. Ich höre mich. Ich sehe nichts Göttliches. Ich sehe nur Mensch. Ich rieche nichts Himmlisches.

Es stinkt nach Schlachthaus. Ich höre keinen Chor der Engel. Platzende Haut ist nicht laut und doch knallt es in meinen Ohren. Weit und breit kein Gott. Bloss eine Karikatur aus Lumpen und Stacheln. Mit Schweiss getränkt kleben Stofffetzen an blutendem Fleisch. Gott völlig abgeschminkt. *Da – der Mensch!* Ohne jedes Make-up. Nichts für die fromme Andacht. Kein Gemälde. Illusionslos. Gnadenlos, wenn nicht geschmacklos.

Kann Gott mehr in den Dreck gezogen werden? Die Antwort lässt nicht lange auf sich warten. Aus diesem *Menschen* da wird schnell der *Herr*. Theologisch geduscht, mit dogmatischer Body Lotion vergoldet, wird die Spottfigur zum Schmuckstück, zum Würdezeichen, zum Gegenstand der Kunst. Geschönt. Im Widerspruch zum Johannesevangelium, das von Kosmetik bis zum Schluss nichts hält. Die Wunden bleiben. Das Make-up wird verweigert. Der Schönheitschirurg bekommt keinen Job. Der Zweifelnde, der Skeptiker und der Kritische wird von diesem Evangelium nicht neben das Übernatürliche und Wunderbare, nicht neben den guten Tropfen aus Wasser in Kana; nicht neben den wieder lebend aus dem Grab Gespuckten in Betanien; nicht neben die unerklärlich am Wüstenrand mit Brot sogar Vollgestopften gestellt. Diejenigen, die Zweifel, Skepsis und kritische Einwände nicht wie ein paar Pubertätspickel überpudern können werden nicht belehrt oder bewertet. Lehrer und Aufpasser sind keine Angestellten des Johannesevangeliums. Thomas, dem Widerspenstigen aus den Zwölfen, werden die offenen Wunden zur Berührung hingehalten.

Wer mit Gott den Gefolterten aus den Augen verliert; wer mit der Staatsräson Waffen mit Menschen füttert; wer den Shopping Himmel als Make-up braucht, um in den Gesichtern die Leere zu liften; wer mit Religion den Menschen eine Maske verpasst, wird mit dem von Pilatus zur Schnecke Gemachten ein für alle mal abgeschminkt! Damals, wie heute.

Damals schon, keine neunzig Jahre nach dem Tod von Jesus, griff man in die Beauty Case. Wozu sich an Schweiss und Blut, an Grausamkeit und Gewalt, an Krieg und Kreuz erinnern lassen, wo sich mit einem Gott und seinem Guru, mit Riten und

Reinigungen, mit Abhandlungen und Absonderungen so gut fliehen liess. Nach innen, nach oben. Ins Geistige. Esoterisch. Mystisch. Geheimnisvoll. Erhoben und erhaben.

Dagegen wird Protest eingelegt. Gott abgeschminkt zu einem blutigen Stück geschundenen Menschenfleisch. Christlicher Glaube ist keine Flucht. Kein Opium. Kein Valium. Kein Doping. Kein Make-up. Glaube schielt nicht weg. Glaube sieht hin. Aus ertasteten Wunden, aus berührten Verletzungen, aus eingefühlter Folter erwachsen Annäherungen. Annäherungen an Gott. Den so anderen Gott. Nicht fassbar in Sätzen. Nicht greifbar in Bekenntnissen. Nicht zu haben mit Riten und Regeln. Nicht Mitglied des englischen Königshauses. Nicht Parteipräsident der Republikaner. Kein Gott aus Mündern, mit dezent gemalten Lippen. Kein Gott aus Köpfen mit sorgfältig frisierten Haaren. Kein Gott der Gurus und Geheimzirkel. Kein Gott der Politiker und der Priester. Kein Gott der kulturellen Andacht in Karfreitagskonzerten und Osterfestspielen, erspielt und ersungen für gepflegte Gesichter und in gute Stoffe gekleidete, deodorisierte Körper. Kein Festtagsgott, alle paar Monate einmal: am Karfreitag in Leipzig, an Ostern in Luzern, an Pfingsten in Salzburg, an Weihnachten in Rom, in Wien dann an Neujahr.

Wie Make-up-Mania updated daily; updated stündlich und von Minute zu Minute. Heute. Am Karfreitag, während dem die Berliner Philharmoniker Bruckners Achte spielen, während dem die Christen in den Kathedralen und Domen das Kreuz enthüllen, updated in Afghanistan, in Tel Aviv, in Irland, in Mexiko, in Indien, in Tschetschenien, updated vor den Kirchen und Konzertsälen downtown: seht, welch ein Mensch! Dort in den Slums von Lima, da beim Verlassen des Fürsorgeamtes. Hier seht, welch ein Mensch, das Kind zwischen den Eltern, die sich zur Scheidung entschlossen haben. Seht welch ein Mensch, der Ausgesteuerte, die Abgeschobene, die Obdachlosen.

Liebe Hörerinnen und Hörer, Sie kommen heute Nachmittag aus dem Gottesdienst. Sie gehen heute Abend in eine Aufführung von Bachs Matthäuspassion. Sehen Sie die verwahrlost wir-

kende Jugendliche mit den grell nachgezogenen Lippen unter der grossen Body Spray Reklame von Spirit of the Moon? Wenn der abgeschminkte Gott diesen Menschen dort gerade auf Sie warten liesse?

Es gibt überhaupt keine Sicherheit, dass es nicht so ist.

## ***Schwierige Erfahrungen mit dem «lieben» Gott***

Jes 54,6–10

Sie kennen die folgenden Worte aus dem 54. Kapitel des Jesajabuches – vielleicht sogar auswendig:

*«Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.» (Jes 54,10 nach Luther)*

Diese Worte werden oft an gewichtigen Stationen des Lebens gesprochen: z.B. bei einer Taufe oder bei einer Konfirmation, bei einer Hochzeit oder bei einer Beerdigung. – Vielleicht gehören Sie auch zu den Menschen, für die diese Worte etwas vom Tiefsten und Wertvollsten ihres Glaubens ausdrücken?

Kennen Sie auch den Zusammenhang, in dem dieser Treueschwur Gottes überliefert ist?

Möglicherweise wissen Sie, dass in Jes 54 nicht eine Einzelperson angesprochen wird, auch wenn die Sprachgestalt vordergründig danach aussieht. Angesprochen ist «Zion». Das ist eine Personifizierung von Jerusalem. Damit ist die Stadt gemeint mit allen Menschen und Tieren, die darin leben, und alle, die sich mit dieser Stadt und ihrer Geschichte identifizieren. Darüber hinaus meint Zion alles, was zum damaligen Königreich Juda gehört, und schliesslich im weitesten Sinn das Volk Gottes, die Nachkommen von Abraham und Sara. Hören Sie einige Sätze, die dem Treueschwur Gottes vorangehen und die diesen Menschen gelten:

*«Der Herr hat dich zu sich gerufen wie eine verlassene und von Herzen betübte Frau; und die Frau, die man in der Jugendzeit geliebt hat, wie könnte sie verstossen bleiben?, spricht dein Gott.*

*Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser.*

*Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.» (Jes 54,6–10 nach Luther [ausser V 6])*

Sie haben richtig gehört: Da wird tatsächlich gesagt, Gott habe Zion einen kurzen Augenblick verlassen, er habe seine liebende Zuwendung im Zorn einen Augenblick zurückgehalten. Und so, wie die Worte lauten, sagt Gott solches sogar selber von sich. – Wie kann denn der «liebe» Gott zornig sein? Wie kann der «liebe» Gott sein Volk im Stich lassen, auch wenn's nur für einen Augenblick wäre? Wie kann der «liebe» Gott das zulassen?!

Dass Gott solches zugelassen hat, ist für die Menschen damals mit Händen zu greifen: Jerusalem liegt in Trümmern. Der Tempel, wo Gott unter seinem Volk wohnte und verehrt wurde, ist zerstört und geplündert. Schon jahrelang liegen die Trümmer da, jahrzehntelang. Es gibt kaum mehr jemand, der die Stadt und den Tempel noch ganz gesehen hat. Die Frage, ob der «liebe» Gott so etwas zulassen kann, ist eindeutig beantwortet: Er kann. Die Menschen damals sind darum mehr mit Fragen ums Überleben beschäftigt: Was wird aus uns werden? Was wird aus Jerusalem werden? Was wird aus Gottes Volk werden?

Diesen Menschen verkündet der Prophet: Gott ist zwar zornig geworden. Aber das entspricht nicht dem eigentlichen Wesen Gottes. Das innerste Wesen Gottes ist geprägt von Liebe. Gottes Zorn kann darum nicht ewig dauern. Weil Gott zutiefst und zuletzt eben der *liebende* Gott ist, wird der Zorn aufhören und dem Erbarmen und der Liebe Platz machen. Darum wird im 54. Kp.

des Jesajabuches auch in der Art von Liebenden gesprochen: Gott redet zu Zion, wie ein Mann zu seiner Frau spricht. – Natürlich ist zu bedenken, dass diese Redeweise im Rahmen der damaligen Verhältnisse gebraucht wird. Aus unserer heutigen Sicht hätten Frauen und Männer einige Fragen zu den Rollenbildern von Mann und Frau, wie sie in Jes 54 zur Sprache kommen. – Wie dem auch sei, der Prophet nimmt schon wahr, dass die Liebe Gottes sich gegen seinen Zorn durchsetzt, wie Gott sich mit grossem Erbarmen Zion wieder zuwendet und alles in Bewegung setzt, um Zion zu erlösen.

Wenn die Menschen damals fragen: «Wie wird das noch herauskommen?!» gibt ihnen der Prophet zur Antwort: Es wird gut werden. Mehr noch: Es wird besser werden, als es je gewesen ist! Das wird aber nicht daher kommen, dass die Leute die Strafe für ihre Sünden abgesessen und ihre Verfehlungen mehrfach wieder gut gemacht hätten. Nein: Dass sich die Geschichte zum Guten wendet, kommt von Gott. *Gott* kehrt gewissermassen um, kehrt um von seinem Zorn und gibt seinem eigentlichen Wesen, dem Erbarmen, der Treue, der Liebe zu seinem Volk wieder Spielraum.

Weil die Wendung des Geschickes eben von Gott selber herrührt, ist diese alte Geschichte überliefert und bekommt auch für uns Christenmenschen Bedeutung. Angesprochen ist im Predigttext wie schon gesagt Zion bzw. das Volk Gottes, nicht eine Einzelperson. Es geht zuerst um die Zukunft des Volkes Gottes, nicht um ein Einzelschicksal. Ich denke, das müssen wir ernst nehmen und so bedenken.

Wer also ist das Gottesvolk, dem Gott je und je die Treue hält und Zukunft eröffnet?

Gottes Volk sind in Verlängerung der Linie von damals in die Gegenwart zuerst einmal die Juden. Durch Jesus Christus erfuhr dann die Zugehörigkeit zum Volk Gottes eine Ausweitung und Öffnung über die Grenzen des jüdischen Volkes hinaus: Alle diejenigen, die durch den Glauben an Jesus Christus zu Kindern Gottes werden, gehören nun auch zum Volk Gottes. Gott sammelt diesen Teil seines Volkes aus allen Völkern und Nationen.

Dieser Teil des Gottesvolkes kann also nicht mit *einem* bestimmten Volk oder *einer* bestimmten Nation gleichgesetzt werden. Konkret können weder die USA noch die Schweiz für sich in Anspruch nehmen, Gottes Volk und darum ein Spezialfall in der Welt zu sein. Es geht nicht an, nationale Mythen oder Werte *über* die Herrschaft Gottes oder *über* die Einheit des Gottesvolkes zu stellen. Ebenso wenig geht es an, konfessionelle Egoismen über die Einheit des Volkes Gottes zu stellen. Als Christenmenschen sollten wir etwas davon wissen und gegen alle Widerstände glaubend festhalten: Gottes Volk besteht aus Menschen aller Völker, Nationen und Sprachgebiete der Welt. Was in Jes 54 dem Volk Gottes verkündet wird, kommt im Ps. 27 als Gebet eines einzelnen Menschen zur Sprache: «Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,» heisst es da, «weise deinen Knecht nicht ab im Zorn! Du warst meine Hilfe, verstosse mich nicht und verlass mich nicht, du Gott meines Heils!» (Vers 9)

So betet ein Mensch, der Gottes dunkle Seite zu spüren bekommen hat. Wenn Gott sein Antlitz verbirgt, wird es düster im Leben eines Menschen. Zeiten der Gottesfinsternis gehören zu den schwierigsten und bedrohlichsten Erfahrungen mit Gott. Ob der Eindruck, Gott hätte sein Angesicht im Zorn verborgen, zu Recht besteht oder nicht, Menschen, die Gottes Angesicht suchen, dabei aber gleichsam nur auf eine dunkle Leere stossen, geraten in grosse Not. Es ist, als ob ihnen der Boden unter den Füssen weggezogen sei. Es ist, als ob sie jeglichen Halt verloren hätten, als ob ihnen jeder Sinn für ihr Dasein abhanden gekommen wäre. Worauf sie sich je und je verlassen haben, wird in Frage gestellt. Wovon sie glaubten, niemand und nichts könne ihnen diese Gewissheit rauben, zerrinnt wie Sand zwischen den Fingern. «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!» Nicht von ungefähr legt Markus gerade diese Worte Jesus am Kreuz in den Mund.

Was Jesus in den letzten Stunden seines Lebens durchmacht, kann eben in der Art gedeutet werden, dass Gottes Zorn gerade ihn getroffen habe. Er, von dem gesagt wird, er trage die Sünde der Welt, bekommt am Kreuz die Gottesfinsternis in ihrem gan-

zen Ausmass zu spüren. Wenn in irgend einer Situation, dann sicher im Blick auf Jesus, der am Kreuz stirbt, ist die Frage zu stellen: «Wie kann der ‹liebe› Gott das zulassen?!» Und wann immer diese Frage im Blick auf unerträgliche Schicksale oder Ungerechtigkeiten gestellt wird, ist auch an diesen Jesus zu denken, der ans Kreuz gehängt worden ist.

Nun aber sollen wir uns gerade von den Worten aus Jes 54 daran erinnern lassen, dass der Zorn Gottes für sein Volk und für die Menschen, die seine Nähe suchen, nie das letzte Wort Gottes gewesen ist. Auch wer meint, die dunkle, die rätselhafte, die bedrohliche Seite Gottes zu erfahren, soll doch den Blick und die Erwartungen zu eben diesem Gott erheben. Er oder sie soll sich gegen solche schwierigen Erfahrungen mit Gott gerade an diesen Gott selber wenden. Halten Sie sich nicht zurück in der Meinung, Gott höre Ihre Klage oder Ihren Protest nicht! Weil der Gott der Bibel der lebendige Gott ist, wie er sich als Vater von Jesus Christus offenbart hat, darum geht unser Rufen nicht spurlos an ihm vorbei. Früher oder später wird er sich wieder von seiner eigentlichen Seite zeigen – als unser guter Vater im Himmel. Bis dahin soll gelten, wie Jesus nach dem Bericht von Lukas am Kreuz gebetet hat: «Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.»

Amen